

Heiligkreuz im Aufwind

Heiligkreuz ist kein Problemquartier – Damit

dies so bleibt, muss die Stadt aktiv werden

Professionelle Quartierarbeit und mehr Geld für Schulen mit hohem Ausländeranteil – fordert eine Studienarbeit über das Heiligkreuz-Quartier

KATJA FISCHER

«Ist das Heiligkreuz auf dem Weg zum Ghetto?», titelte das Tagblatt vor einem Jahr. Dies, weil Befürchtungen laut wurden, dass es im Quartier an einer «Durchmischung» der Bevölkerung mangle. Tatsächlich liegt der Ausländeranteil mit 34 Prozent über dem St. Galler Durchschnitt von 27 Prozent. In den beiden Schulhäusern Heimat und Buchwald liegt der Anteil fremdsprachiger Kinder gar bei 55 Prozent. Ein Grund für Schweizer Familien mit schulpflichtigen Kindern, aus dem Quartier wegzuziehen.

Auftrag für Studie erteilt

Im Quartier will man diese Entwicklung nicht einfach so hinnehmen. Das Forum Heiligkreuz erteilte deshalb der Fachhochschule St. Gallen den Auftrag, zu untersuchen, wie man das Quartier für junge Mittelstandsfamilien attraktiv machen könnte. Am Montagabend stellten vier Studierende der FHS ihre Untersuchung den Forummitgliedern sowie den Stadträten Elisabeth Beéry und Nino Cozzio vor.

Alles halb so schlimm?

Das erste Fazit überraschte selbst gestandene Quartierbewohner. Zwar leben im Heiligkreuz 84 Nationen in meist kleineren und billigeren Wohnungen als in anderen Stadtteilen – doch ein Problemquartier ist das Heiligkreuz deswegen nicht. Eine Umfrage zeigt, dass die Leute gerne im Heiligkreuz wohnen und es als sauberes, ruhiges und gut erschlossenes Quartier bezeichnen. Auch die Schule erhielt durchwegs gute Noten.

Also alles eitel Sonnenschein im Heiligkreuz? «Keinesfalls», erklärt Sabrina Birch, eine der vier FHS-Studierenden. «Ziel unserer Arbeit war, die Stärken des Quartiers zu identifizieren.» Die Schwächen seien ja hinlänglich bekannt. Als Stärken orteten sie die Qualität der Schule und den spürbaren Willen eines Teils der Bevölkerung, sich für das Quartier einzusetzen. Das Engagement zeige sich in den vielfältigen Angeboten wie dem interkulturellen Quartiertreffpunkt Mozaik, dem Eltern-Kind-Treff, dem Forum, der Gymnastik International und dem Kurs Deutsch für Mütter.

Unterstützung durch die Stadt

Um diese Ressourcen auszubauen, sei jedoch die Hilfe der Stadt nötig. Einerseits in Form von professioneller Quartierarbeit und andererseits mit speziellen Förderkonzepten für Schulen mit hohem Ausländeranteil, folgern die Studierenden – und sind damit nicht alleine. Bereits an der Fo-

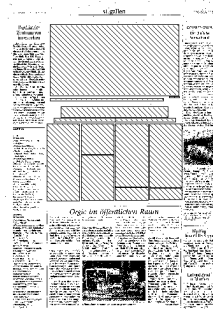
rumveranstaltung zum Thema Quartierentwicklung vom letzten Samstag war der Ruf nach professioneller Quartierarbeit unüberhörbar. Gemeint ist damit eine städtische Stelle, die über Personal und Budget verfügt, um sich um die Belange der Quartiere zu kümmern und die ortsansässigen Vereine zu unterstützen.

Bei den Schulen tut sich was

Als zweiten Ansatz präsentierten die Studierenden das Zürcher Schulmodell «Quims». Schulen mit hohem Ausländeranteil erhalten dort per Gesetz zusätzliche fachliche und finanzielle Unterstützung.

Auch in St. Gallen seien ähnliche Ideen in der Umsetzung, sagte Hanspeter Krüsi, Schulleiter Heimat-Buchwald. Er zählt dazu das Förderkonzept der Stadt sowie ein Projekt für die Schulhäuser im Heiligkreuz, das aber zurzeit noch nicht spruchreif sei.

Stadtrat Nino Cozzio versprach, das Thema professionelle Quartierarbeit in den Stadtrat zu



tragen. «Wir sehen darin ebenfalls viel Potenzial.» Er betonte aber auch, dass die freiwillige Arbeit in den Vereinen dadurch keinesfalls ersetzt werden könne.



Bild: Urs Jaudas

Auch Spielplätze wie das Froschpärkli an der Kolumbanstrasse sind wichtig, damit sich Familien im Quartier wohl fühlen.